



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

schienen Andere Krähe und Raben einfach und natürlich zusammen-
geworfen, und dem Hirsch die nächste Lebensdauer ohne genauere Fi-
xirung nach der Krähe zuerkannt zu haben. Da anderwärts der
Hirsch, nur überhaupt vivax (Ovid. met. 7, 273.), jedenfalls über
hundert Jahre alt wird (Plin. H. N. VIII, 32. 119.): so vergleiche
ich die longa et cervina senectus Juven. 14, 251. mit dem ex-
emplum vitae a cornice secundae 10, 247., und lese nunmehr,
die Verse umsetzend:

ὅς, εἰ φίλους οὐκ ἔσχε, καὶ γεγηράκει,
ζωὴν κορώνης δευτέραν ἀναπλήσας.

Auch das Willkürliche, welches darin liegt, daß er gerade eine
zweite Krähe noch nicht erfüllt hatte, schwände dieses Weges.

B. 7 schlage ich vor zu schreiben:

ἦει πρὸς ὕλας, ὅ, τι δὲ προσφιλὲς γ', ἥσκει.

Σ. H i ß i g.

Punica im Plautus.

Die lateinischen Verse im Pönulus, welche eine Paraphrase
des punischen Monologs enthalten, und bei jeder Erklärung des Pu-
nischen zur Grundlage dienen werden, müssen philologischer Seite
für die Orientalisten kritisch festgestellt werden. Was der Palim-
psest an Hilfsmitteln darbot, habe ich bereits früher in meinen me-
letematis punicis ¹⁾ zur Verichtigung der vulgata benutzt; aber ein
wichtiger Punct ist noch nicht erledigt. Die ersten fünf Verse lauten:

Deos Deasque veneror, qui hanc urbem colunt,
ut quod de mea re huc veni, rite venerim,
measque hic ut gnatas et mei fratris filium
reperire me siritis, Di vostram fidem,
quae mihi surreptae sunt et fratris filium.

1) Die zum Zweck der Herausgabe mir übermachten Papiere des sel.
Gesenius, welcher kurz vor seinem Tode die Untersuchung über jene punica
von neuem aufgenommen hatte, werde ich der deutschen orientalischen Ge-
sellschaft zur Aufbewahrung übergeben.

Wegen des nachschleppenden *quae mihi surreptae sunt* und des wiederholten *et fratris filium* wurde der letzte jener Verse als unächt eingeklammert, was sich um so mehr empfiehlt, als die lateinische Paraphrase einen Vers mehr hatte als die rhythmische Recension des punischen Textes. Aber hiermit ist dem Schaden nicht wirklich abgeholfen.

Ein aufmerksamer Leser der ganzen Komödie muß an den Worten *et mei fratris filium* im dritten Verse Anstoß nehmen. Hanno kann die Götter nicht bitten, daß sie ihn mögen seinen Brudersohn finden lassen, da er diesen gar nicht sucht. Dieser war schon von seinem Vater Jachon ganz aufgegeben, weshalb derselbe auch bei seinem Tode seinen *frater patruelis* Hanno zum Erben einsetzte, und zwar ohne alle Klausel. Später, wo Hanno (Act. V, 2, 105) den Agorastocles findet und als seinen Neffen erkennt, kommt nicht die geringste Andeutung vor, daß er ihn gesucht habe. Von freien Stücken, ohne eine Verpflichtung anzuerkennen, er bietet er sich, ihm des Vaters Vermögen abzutreten. Er kann also in jenem Monolog nicht als Zweck seiner Reise mit anführen, daß er den Sohn seines Bruders suche. Kurz, jene Verse haben ursprünglich so gelautet:

*measque hic ut gnatas, quae surreptae sunt mihi,
reperire me siritis, Di vostram fidem.*

Aber woher kommt das *et mei fratris filium*? Hier können wir einen Blick thun in das Verfahren eines alten Diaskeuasten dieser Plautinischen Comödie. Der entsprechende Vers im Punischen lautet:

lipho caneth ylh binuthii adaedin binuthii.

Uns Erklärern des Punischen, denen die lat. Paraphrase als Norm dienen mußte, konnte es Niemand verübeln, wenn wir alle in dem einen *binuthii* die *filias meas* suchten, in dem anderen den *filium*. Mit dem *fratris mei* wollte es freilich nicht recht gelingen; man half sich nach bestem Vermögen mit Conjecturen. Jener zufällige Gleichklang verleitete aber auch einen alten Diaskeuasten, in dem zweiten *binuthii* einen *fratris filium* zu suchen. Und dieses sein Mißverständniß trug er in die lateinischen

Berſe hinein, denen er jenen fratris filium anſah. Was heißt aber das zweite binuthii? Der Verſ zeigt, daß es binuthi heißen muß. Man verbinde damit die letzte Sylbe des vorhergehenden Wortes, ſo wird man in dieſem inbinuthi ein Niphal von בנה erkennen, welches wie von einem Stamme בנ gebildet iſt. Der Sinn iſt (ulinam) erigar, reſtituar in integrum. Man vergleiche in der profaiſchen Recenſion das entſprechende Wort echona. Iſt das nicht בנה ulinam erigar, ἐφθόνην? Ueberhaupt iſt der ganze Verſ nicht ein Erklärungsſatz, ſondern ein Wuſch. Dies zeigt ſchon das erſte Wort liphocaneth. Bei der biſherigen Erklärung nahmen alle mit Recht Anstoß an der auffälligen Infinitivform caneth. Aber noch weit mißlicher iſt das zwiſchen das praefixum ה eingelebte pho. Man braucht weder ein Sprachforſcher noch ein Orientaliſt zu ſein, um zu fühlen, daß man ſtatt: hier zu finden in keiner Sprache ſagen kann: zu hier finden. Alſo li iſt nicht jenes praefixum und caneth iſt nicht infinitiv, ſondern caneth iſt die erſte Perſon ſtatt canethi. Die Auslaſſung des i der erſten Perſon, die auch in andern Dialecten, ja ſelbſt im Hebräiſchen vorkommt, iſt hier ſchon durch die Elifion gerechtfertigt. Li aber iſt ה ulinam. Man vergleiche nun die profaiſche Recenſion. Im Palimpſt entſpricht IVLECANTH, was nach den übrigen Handſchriften, welche lulacanth haben, offenbar LVLACANTH heißen muß, d. h. הָאֵל הָאֵל הָאֵל ulinam hic recuperem. Die Bulgärsprache hatte alſo ein adverbium loci הָאֵל, wofür in der anderen Recenſion das ſchriftgemäße הָאֵל ſteht. Von den noch übrigen Sylben adaed, denen im Palimpſt zalum entſpricht, halte ich die erſtere für ein derivatum von ערר, die zweite heißt vielleicht ſalum ערר integer.

Für die Annahme eines Diaſteuakten iſt ſchon die ganze Recenſion der punica, die im Palimpſt ſich findet, ein ſprechender Beleg. Sie bietet eine Redaction, bei welcher die Bulgärsprache des profaiſchen Monologs, wie er in den übrigen codd. ſich findet, durch Umlaute ſo abgewandelt iſt, daß ſie ſich mehr der Schriftſprache annähert. Es würde ſich dies vollſtändig nachweiſen laſſen, wenn nicht ſo viele Lücken und Corruptelen ſich vorfänden. Aber an zwei Stellen der folgenden Scenen läßt ſich ganz deutlich der

Diafeuaft ertappen. Der Witz besteht in jenen Scenen darin, daß der Poffenreißer Mithphio sich stellt, als verstehe er punisch, und nun die punischen Worte des Hanno nach seiner Weise dollmetscht, wobei ganz artige calembours zum Vorschein kommen. Der Diafeuaft nun, welcher nicht begriff, daß eben in jener verkehrten Deutung der Witz liegt, sucht das Punische in Einklang zu bringen mit Hanno's Dollmetschung, und ändert darnach (im Palimpsest) das Punische, wie er umgekehrt in dem Monolog das Lateinische ändert nach dem falsch verstandenen Punischen. Nämlich Act. V, 3, 22 sagt der puer: Haudones i. e. salve domina. Weil aber Mithphio v. 25 erklärt: matrem salutem hic suam, haec autem hunc filium, deswegen ändert er das Punische und schreibt Avamma i. e. salve mater, und aus bene i. e. in oculis macht er bani i. e. mi fili. Ferner sc. 2 v. 35 nennt sich Hanno selbst: annon muthumballe beccharede anech i. é. Anno Muthumbal filius Carthaginis ego sum. Mithphio aber erklärt dies Hannonem sese ait, Muthumballis filium. Deswegen ändert unser Diafeuaft ab und schreibt anno silmuthumballe.

Aus obiger Annahme würde sich übrigens ergeben, daß die rhythmische Recension des Monologs, welche jene Corruptel der lat. Verse veranlaßt hat, schon vor der Zeit vorhanden gewesen ist, wo der Palimpsest geschrieben ist, und vielleicht von Plautus selbst herrührt. Der Schreiber des Palimpsest aber ließ sie weg, und wählte einen Mittelweg, indem er die prosaische Recension, die in der Vulgärsprache abgefaßt ist nur in die Schriftsprache ummodelte.

E. We r.

Zu Plinius.

XXXIV, 8, 19, 55 Polyclitus — fecit et quem canona artifices vocant, liniamenta artis ex eo potentes veluti a lege quadam, solusque hominum artem ipsam fecisse artis opere iudicatur. So viel ich weiß werden die letzten Worte so verstanden, daß Plinius sage, Polyklet habe durch ein einzelnes Kunstwerk,